

Der Leuchtturm  
erscheint monatlich  
4 Mal und zwar  
jeden Erstend. Monats  
3 bis 4 Bogen  
u. die übrigen Wochen  
1 bis 1½ Bogen  
stark, und bringt mo-  
natlich das gut  
ausgeführte

# Der Leuchtturm.

Redigirt von

**E r n s t K e i l.**

Portrait eines  
reissinnigen Zeit-  
genossen  
und wöchentlich ein  
illustrirtes Beiblatt:  
„Die deutsche  
Reichs-Dremse.“  
Preis pro Quartal  
1 Thlr. oder 1 fl.  
36 fr. C.-M.

1849.

Leipzig.

No. 31.

## Ein Artikel ohne Titel.

Wenn ich Kaiser von Oesterreich und jung wie er wäre, ich würde mir die blutige Krone vom Haupte reißen, und sie mit den Füßen zertreten; ich ließe mich nicht behörden von einer herrschsüchtigen Frau, die sie meine Mutter nennen, und jenen treulosen, erkaufte Rathgebern, die mit meinem Kopfe spielen; ich ließe mich nicht verblenden durch den Glanz der Macht und zu Thaten meinen Namen hergeben, deren Erinnerung noch die spätesten Geschlechter schauern machen wird, ich würde es vorziehen den Völkern ihr Recht und ihre Freiheit zu gönnen, anstatt sie ihnen mit Gewalt und Mord und Feuer und Kanonen abzuwingen; ich würde dem Triebe meines jugendlichen Geistes folgen und nicht den Einflüsterungen heuchlerischer Verräther; ich würde den Frieden um jeden Preis erkaufen, als des Krieges wegen Millionen zu plündern, ich würde einsehen, daß die zahlreichen Völker meines Reiches mein Volk sind, und nicht die 600,000 Schergen, die den Reichtum meines Volkes aufzehren, gleich einer egyptischen Landplage, und die gegen mein Volk wüthen, gleich einer Heerde losgelassener Tieger; ich würde es erkennen, daß die Kraft und Macht des Monarchen in der Kraft und Stärke des Volkes beruht, und daß die „Gnade Gottes“ nicht ihren Mantel der Milde über Thaten breiten wird, mit denen sich die Hunnenmajestät Attila's eine Zeit lang brüsten konnte, die aber die Intelligenz, das Bewußtsein dieser Tage verdammt. Es ist nicht genug auf den falschen Jubel einer hündischen Beamten- und Priestermeute und die disziplinierte Ergebenheit des Heeres hin die Sicherheit des Thrones zu bauen, denn sie sind nicht das Volk, sie stehen außer demselben; ihre Anhänglichkeit ist eine egoistische, und der Weihrauch mit dem sie die Krone umrändern,

vermag das massenhafte Volk nicht zu beruhigen, die Intelligenz nicht zu blenden. Es ist nicht genug mit reichem Gespann die Straßen der belagerten Stadt zu durchfahren und die entblößten Häupter der grüßenden Menge mit herablassenden Blicken zu überschauen. Es ist nicht genug, um König zu sein Paraden abzuhalten und Spitäler zu besuchen, um dem Krieger zu schmeicheln, daß er in den Kampf ziehe und einen verstümmelten Leib und leere Taschen in die Heimath zurückbringe, und es ist eine schlechte Hauspolitik, sich wenn auch nur nominell an die Spitze eines Krieges zu stellen, der der Sympathien der ganzen gebildeten Welt entbehrt. Und ist der Wuchs des Kaisers noch so schlank, seine Stirne noch so strahlend und blüht sein Auge noch so muthig, er hat seinen Thron nicht sicher gestellt, so lange in seinen Ländern das rohe Gesetz des Krieges waltet, hier die blühendsten Provinzen verheerend und ausraubend, dort die constitutionellsten Volksrechte mit eiserner Faust zu Boden haltend. Der Kaiser von Oesterreich hat ein unglückliches Schicksal. Die Bahn, welche ihn seine falschen Freunde gehen hießen, führt in's Verderben; er selber, jugendlich unbedacht stürzt rasch voran. Gesezt den Fall, es gelingt ihm und seinem Bundesgenossen Ungarn zu vernichten, denn eher endet dort der Kampf nicht — gesezt den Fall, kein Ereigniß von Außen oder im Innern stört den gemüthlichen Gang der Reaction zum absoluten Regiment und die drei Leichen Galizien, Ungarn und die Lombardei liegen scheinodt zu den Füßen der Majestät, gesezt das Unmöglichste von Allem, eine constitutionelle Gemisshaftigkeit zwingt den Mündel des Czars die Charte vom 4. März in Ausfuhrung zu bringen, es drängt sich immer noch die Frage auf, ob hiermit jene Garantieen vorhanden

sind, welche einer Monarchie Dauer und Beständigkeit verleihen. Die Erfahrung der Zeit antwortet verneinend. Und darum ist die Lage des jugendlichen Kaisers bedauerndwerth, denn schwere Täuschungen erwarten ihn in nächster Zukunft; das in seinem Namen, im Namen der legitimen Krone ausgeübte und noch zu übende Unrecht, erhebt durch den Mund der Völker eine schwere Anklage gegen ihn, und selbst vielleicht von Allen der Schuldloseste, wird ihn die Geschichte am meisten brandmarken.

Die Vertheidiger des hybriden Constitutionalismus, die hinfenden Apostel der ständischen Vereinbarung führen seit einiger Zeit eine Phrase im Munde, die ich mit der Tendenz dieser Zeiten zusammenlaufend, zu berühren nicht umhin kann. Es ist nicht nur in, sondern auch außer Oesterreich eine große, starke Partei, die entweder aus Egoismus, Thorheit oder Unkenntniß der österreichischen Zustände den Satz aufstellt: Oesterreich ist im Staatsleben der mitteleuropäischen Völker eine Naturnothwendigkeit. Seine geographische sowohl wie ethnographische Lage bedingt, daß es als compakter Staat, gleichsam als Dammbau gegen Rußland dastehet. Dies ist die nackte diplomatische Phrase, mit der man Alles gesagt zu haben glaubt, mit der man alle Mißgriffe Oesterreichs, alle Ereignisse, die aus seiner Politik hervorgingen, beschönigen und entschuldigen will. Diese Partei zerfällt nun in mehrere unter sich wieder verschiedene Richtungen. Die Einen wollen, daß Oesterreich seinen Schwerpunkt in Deutschland suche, sie sehen darin die einzige Möglichkeit ein Oesterreich zu erhalten; die Andere verlangt, daß Oesterreich unabhängig, in sich selbst ponderirend einen centralisirten Staat bilde. Man sieht wohl, daß die erste Richtung den gemüthlichen Vereinhauern angehört, während die zweite Richtung die herrschende Politik und Partei am Hofe und im Ministerrathe ist, jene welche unter der Maske der octroyirten Verfassung die absolute Herrschaft um jeden Preis wieder herstellen will.

Auf das Entschiedenste für die erstere der beiden Richtungen tritt die leise, dem Belagerungszustande gemäße Opposition auf. In ihrer immerwährenden Verlegenheit, mit der sie einen Boden für ihre Tendenzen sucht, erkennt man, daß sie selbst sich nicht der Mittel bewußt ist, die zu diesem Ziele führen, und solcherweise mit sich selbst in die klüglichsten Widersprüche verfällt. Während sie die Charte vom 4. März als ein erst auf dem Papiere stehendes Projekt bezeichnet, verräth sie ihren leisen Zweifel an der absolut selbstständigen Gestaltung Oesterreichs,

und indem sie fortwährend damit herumwirft, Oesterreich sei kulturengemäß an den Anschluß an Deutschland angewiesen, widerspricht sie dem von ihr aufgestellten Grundsatz der Erhaltung Oesterreichs. Es weiß oder will diese Partei nicht wissen, daß die Elemente, aus denen Oesterreich besteht, lediglich nur abstoßend sich zu einander verhalten, und von der Ahnung der fürchtbaren Macht, mit der der rohe Slavismus das Deutschtum in Oesterreich bedroht, getrieben, klammert sie sich an das ohnmächtige, in sich selbst zerfallene Deutschland. Diese deutsche Richtung der österreichischen Opposition — gegenüber der ultraconservativen Journalistik muß man ihr den Namen geben — ist allereigentlichst nichts, als der Kampf des Deutschtums in Oesterreich mit dem Slavismus, des Freiheitsbewußtseins mit der absoluten Kaiseridee, gestützt auf das Slaventhum. Wenn daher diese journalistische Opposition in dieser Hinsicht eine Bedeutung hat, so ist sie in einer andern Beziehung verwerflich, weil sie die ihr nothwendige Voraussetzung verleugnet, indem sie aus einer sonnenklaren Wahrheit eine handgreifliche Lüge deducirt. Um zu vegetiren, ist diese Opposition gezwungen, den ungarischen Krieg gutzuheißen, die russische Allianz als ein von der Noth gebotenes Auskunftsmitel zu billigen, und so geschieht es, daß sie allein dasteht, echolos im Volke, tolerirt und mittheilig belächelt von der Regierung. In dieser lebenslosen Erscheinung der Constitutionellen oder der Opposition in Oesterreich, offenbart sich ganz und gar die Erbärmlichkeit des Constitutionalismus. —

Die zweite Richtung der beiden obenbezeichneten bildet die eigentliche Wiener Tagespresse. Sie läuft in eine Menge Verzweigungen aus und bildet im Ganzen die große Kloake politischer Niederträchtigkeit und unverschämten Terrorismus. Was Wien an moralischen Auswürflingen besitzt, ist Journalist in dieser Sphäre, hier macht sich die hündische Kriecherei neben der blanken Unwissenheit, die verschmitzte Heuchelei neben dem blutrünstigsten Verbrechen breit. Ich werde Sie nicht mit einer Charakteristik dieser unausstehlichen Schandpresse behelligen; was das menschliche Herz an Verworfenheit birgt, was die Bosheit aushebt, was die Unwissenheit gebiert, das finden Sie in ihr ausführlich vereinigt und dargestellt. Sie ist der Gesinnungsausdruck der verdorbenen und schlechten Elemente, welche in tausendfacher Vielfältigung den ministeriellen Verwaltungsorganismus bilden. Sie lebt von Lüge, Denunciation und Schimpf. Sie heuchelt constitutionelle Tendenzen, strebt aber eigentlich den absoluten Staat in

feiner krafftesten Form an; sie tobt in blinder Wuth gegen den Magyarismus, dessen Vertilgung sie offen predigt; sie hat von allem Anfang an die russische Allianz gepriesen, sie artet oft dermaßen aus, daß die Militärgewalt sich von ihr mit Abscheu abwendet; sie ist der traurige Spiegel der bodenlosen Unmoral und Seelensäulniß, von der die Knechte der Dynastie wie von einer wüthenden Sene angesteckt sind. Diese Journalistik bringt viel Unglück über Oesterreich; sie ruft einen Tag der Rache herauf, der um so schneller anbrechen wird, je schonungsloser sie das Volk in seinem tiefsten Innersten verkehrt, je giftiger sie die Freiheitsbestrebungen begeistert. Prinzipienlos zumeist, kann man dieser rein rachsüchtigen, blutdürstigen, ja sogar revolutionären Schandpresse nicht einmal den von ihr beanspruchten Namen der conservativen geben. Conservativ ist in Oesterreich, respective in Wien die sogenannte Opposition. Was sie aber fanatisch vertritt, ist das „einige, starke, mächtige Oesterreich“. Sie will nichts wissen von Deutschland, das sie beschimpft, ihr Parade Gaul ist die Gleichberechtigung der Nationalitäten und die Beschönigung der russischen Allianz. Was sie unter Gleichberechtigung der Nationalitäten versteht, ist das alte metternichianische Prinzip, die Nationalitäten einander feindlich gegenüberzustellen. Daher bekämpfen meist slavische Truppen Ungarn, darum würgen die Söhne der Deutschen in Oesterreich die Lombarden, zc. zc. Sie nennt es aber constitutionell. Die russische Allianz ist nun gar eine Privatsache zwischen den zwei Kaisern, die einzig und allein bemüht sind, ein einiges und freies Oesterreich herzustellen. Zum Lobe des Wieners gereicht es, daß er diese Presse, die sich übrigens nur sehr kümmerlich fortpflanzt, gänzlich verachtet; sie erreicht keinen weitem Zweck, als daß sie die Abspiegelung der Ideenlosigkeit und Bosheit

der Absolutisten in Oesterreich ist. Während nun diese Partei die absolute Monarchie, das selbstständige Oesterreich, wie es vor dem März bestand, zu restauriren anstrebt, hat sie sich selbst ihrer leitenden Prinzipien entäußert, und Oesterreich an Rußland ausgeliefert. Das vormärzliche Oesterreich konnte nicht bestehen, und die verstoffene Revolution, die jegige Allianz mit Rußland sind die klaren Beweise dafür. Mit diesen zwei Thatsachen werden die heuchlerischen Bestrebungen der Constitutionellen und Absolutisten gleichstark widerlegt. Die Anlehnung Oesterreichs an Deutschland ist durch die russische Allianz nicht mehr möglich, so wenig als das absolut-selbstständige Oesterreich. Oesterreich hat keine andere Wahl, als Knechtschaft unter russischer Vormundschaft oder die durch die Revolution neuerdings zu erringende Freiheit. Die Ereignisse machen die letztere Katastrophe unausweichlich. Der Absolutismus ist auf die Dauer unmöglich geworden. Dann aber geht die Monarchie in Trümmer, der Revolutionsbrand wird wieder die erstarrten Glieder Deutschlands zum Leben erwarman machen, die demokratische Idee wird sich wie ein breiter, majestätischer Strom über Mitteleuropa ergießen, und die Gleichberechtigung der Nationalitäten wird im Freistaatenbunde eine Wahrheit werden. Was soll daher das Gefasel der Constitutionellen! Dieser mitteleuropäische Bund wird stärker sein, als das Schwarzenberg-Bach'sche gleichberechtigte, nimmer mögliche Oesterreich, dessen längere Existenz unter russischem Schutze unausweichlich den Westen Europa's auf den Osten stürzen muß. Es ist diese Behauptung eine Utopie, denn die Zeit hat in ihrem raschen Laufe dieses Stadium überholt. Man blicke nach Ungarn und Italien, wo Oesterreich um sein Dasein kämpft. Aber zur Ehre der Völker Oesterreichs sei es gesagt, nicht sie kämpfen dort, sondern die Dynastie mit ihren Proconsuln.

## W i e n.

Wiener Leben. — Oesterreichs jüngste Geschichte. — Oesterreichisch-preussische Komödie. — Berliner und Wiener Journalistik. — Deutschlands Unglück. — Einst und jetzt. — Des Kaisers Geburtstag und eine Amnestie. — Leerer Bahn. — Oesterreichs Minister. — Urtheile in contumaciam. — Fischhof, Zicmialkoffski. — Croatien, Serbien und die octroyirte Constitution. — Die Schließung der Revolution. — Ungarn. — Ausfall aus Komorn. — Paskewitsch und Haynau auf's Haupt geschlagen.

Es ist ein fonderbares, verknechtetes Leben bei uns, und nur das süddeutsche, unglückselige Gemüth schützt uns vor offener Verzweiflung. Still und dumpf

wie in einem ungeheuren Gefängniß schleichen die Tage dahin, und nichts gemahnt uns an unsere Existenz, als das Klirren der Ketten rings um uns, die gemüthliche

Trauer auf den meisten Gesichtern, Blutberichte von Ungarns Schlachtfeldern und die Verbrechen der Minister. Im Uebrigen sind wir so ziemlich abgeschnitten von der civilisirten Welt, und schweigend blickt der Vaterlandsfreund auf die kurze Vergangenheit zurück, die für ihn keine andern Früchte trug, als den bitteren Trost der Rache, die endlich doch einmal jene zermalmen wird, die unverschämt auf den Ruin von Millionen Menschen ihr ephemeres Dasein zu begründen hoffen. Wenn einst der jüngste Tag der Vergeltung gekommen, dann wird Oesterreichs Geschichte in diesen Tagen die furchtbarste Warnung für die Völker sein, wie die glänzendste Rechtfertigung der Demokratie. Es wird sich herausstellen, was für eines Unmaßes von Unrecht und Schande, von Verbrechen und Verderbniß der starre, monarchische Absolutismus fähig ist, wenn er sich der Macht bewußt ist, das Volk zu zertreten. Diese Rolle bis zur äußersten Consequenz auszuspielen, hat Oesterreich entschieden übernommen, und der Fatalismus, dessen Beute es bereits geworden, erlaubte ihm nun bei dem besten Willen keine andere Richtung.

Man glaube nicht, dieses durch Oesterreich repräsentirte Prinzip sei eben nicht sehr zu befürchten, man blicke auf Ungarn und sehe, wie es dort sein vermeintes Recht verübt. Dasselbe Oesterreich, welches Ungarn erwürgt, ist nicht geneigt, Preußen seine Suprematie in Deutschland abzutreten, trotz seiner innern Zerrüttung und Anarchie. Es ist ein sicheres Zeichen der Geschichte aller Despotieen, daß sie in dem Maße, als sie sich selbst bedrückt sehen, hartnäckiger an ihrer Vergangenheit halten, um jeden Preis die dynastische Herrschaft befriedigen wollen und selbst dann noch habgierig den Arm ausstrecken, wenn sie schon fast der Kraft entbehren, das Schwert zu schwingen. Die dynastisch-despotische Suprematie in dem unterdrückten, zerstückten Deutschland ist des russischen Oesterreichs Lebensfrage, und sinkt es zu einer Macht zweiten Ranges herab, so weiß es wohl, daß seine Existenz zu Ende ist. Deshalb die Hartnäckigkeit, mit der Oesterreich scheinbar gegen Preußens Pläne und Anstrengungen auftritt, daher die lächerliche, burleske Erbitterung, mit der der behelmte Doppeladler mit der Fickelhaube angreift und belauscht. Aber wahrhaftig ist die Sache nicht so ernst, als sie die erkauften und versumpften Wiener und Berliner Blätter darzustellen sich bemühen. Da deckt denn ein boshaftes Berliner Blatt schadenfroh Oesterreichs scheußlichste Blößen auf, und höhnt es, daß es nur wagt, Preußen nicht nachzugeben; das Wiener Blatt wirft wilden Grimmes voll Preußen seine neuen und neuesten Sünden vor, und das ist ein Turnier, daß es ringsum fracht und tönt von wuchtigen Sieben und gewaltigem Aneinanderprallen der Streiter, und man möchte glauben, daß es wahrlich fürchterlicher Ernst ist. Und doch ist es nichts als Komödie! Preußen will ebensowenig ein scheinbares Deutschland constituiren, als Oesterreich, gefährdet ja doch die geringste, wenn auch nur vom Schimmer der Freiheit angestrahlte, nationale Kraft Deutschlands die souveräne Fürstenmacht sowohl des Einen als des Andern.

Aber was Oesterreich an Unverschämtheit, besitzt Preußen an Heuchelei. Oesterreich spricht offen aus,

was es will, zieht das Schwert und geht es durch ein Meer von Blut, es strebt seine Zwecke an; während Preußen mit Schlangentücke seinen Zwecken entgegenkriecht, und dann dem Volke in's Gesicht heuchelt: Seht, wir hätten gerne gewollt, allein der souveräne Bruder an der Donau hat es nicht gewollt und so müßt Ihr Euch wohl bequemen. Wem ist es erwünschter, wenn dem Volke eine Komödie vorgespielt wird, als eben den Fürsten? Schimpft wacker drauf los aufeinander, Preußen und Oesterreich, heßt Bruderstamm gegen Bruderstamm, zerklüftet und zerspaltet Deutschland bis auf's Innerste, was kümmert das die Cabinette? Je mehr Zwietracht im Volke, desto fester sitzen die Gewaltigen, je mehr Haß unten, desto glühendere Liebe oben, je tiefer der Wundenriß im Vaterlande, desto stärker und üppiger schießt der Giftbaum auf, in dessen Schatten die 40 Millionen Deutschen untereinander uneinig liegen und schlafen, gleich den Verfluchten in Dante's Höllenpfehl. Dies ist die gräßliche Komödie, die Oesterreich und Preußen aufspielen, um das tiefbethörte, vietheilige deutsche Volk noch tiefer in's Joch zu beugen und zu Sklaven zu schmieden.

Es gab eine Zeit, wo der Geburtstag des Fürsten ein Festtag des Volkes war; es war dies die Zeit, wo sich die Könige als die von Gott bestellten Väter des Volkes, „ihrer treuergebenen Kinder“ gerirten. In diesen idyllischen Tagen freuten sich die Kinder noch ihres lieben Vaters, und der Vater hatte immer etwas „Lieberrolles“ in Bereitschaft, um die Feier seines Geburtstages zu erhöhen. In Oesterreich gar war bis zum März 18 das Verhältniß der Kinder zum Vater ein unvergleichliches, und wenn der Geburtstag des Kaisers kam, da ging das Volk andächtig beten in die Kirche und flehte den Segen des Himmels über die erlauchte Herrscherfamilie herab. Freilich kannten damals die guten Oesterreicher die Segnungen des Belagerungszustandes noch nicht, denn sie hatten sich noch nie erlaubt etwas anderes, als folgsame, dankbare Kinder zu sein. Wenn nun dann der erlauchte Herrscher ein Paar Unglückliche, die in den Kerker von Munkatz, Kuffstein u. schwächeten, zu begnadigen geruhte, da wurde die Güte des Herrschers bis in den Himmel erhoben und die Liebe des Volkes war nur um so inniger. Es ist aber plötzlich anders geworden. Die Kinder sind Männer geworden, das Volk wollte frei sein, es emancipirte sich und der Herrscher that desgleichen, verzichtete auf die Achtung seines Volkes und begann das erwachte Volk mit Füßen zu treten. Er verwandelte die Hauptstadt des Reiches eine Zeit lang in eine Mordhöhle und besleckte seinen Namen mit Blut der Unschuld, er warf die Freunde des Volkes in finstere Kerker, so daß diese jetzt mit Unglücklichen weit mehr erfüllt sind, als unter der gelinden Zuchttruthe Metternichs, er brach das dem Volke gegebene Wort und setzte an die Stelle der gewöhnlichen Beziehungen zwischen Volk und Krone das Recht des Schwertes, die rohe Gewalt. Die Wiener aber, d. h. jene, die nicht nach Blut und Rache dürsten gleich den Freunden des Hofes, gleich den Bureaukraten und Pfaffen, die aufrichtigen Constitutionellen, welche es ehrlich mit der Krone meinen und die den Glauben an einen Ausgleich der waltenden Mißstände noch nicht



verloren, diese knüpfen an den 19. Geburtstag des Kaisers von Oesterreich (18. August) süße, menschliche Hoffnungen, sie erwarten, der Kaiser werde diesen Tag mit einem Akt der Milde bezeichnen. Sie hoffen bei Weitem nicht, daß etwa der Belagerungszustand aufgehoben werde, sie hoffen bloß, der junge Fürst werde manchen unglücklichen Freiheitsmartyrer seiner hungernden Familie zurückgeben und den Lauf jenes fürchterlichen Gerichtes hemmen, der Militärcommission, die täglich neue Opfer heischt, er werde die schändliche Spionage und Denunciation aufhören lassen, welche die moralische Bedrückung des Volkes auf das Himmelschreiendste steigert. Daher geht seit einigen Tagen ein Gerücht von Amnestie, die der Kaiser am 18. August zur Feier seines Geburtsfestes ergehen lassen werde, um die Spuren des Blutes zu verwischen, die seine bösen Rathgeber auf seinen Namen geklefft.

Diesen gemüthlichen Schwärmern genüge, daß Oesterreichs Unterdrücker nur Rache und Blut als Politik kennen, daß wenn selbst der Kaiser wollte, seine Minister nicht wollen, und daß es lächerlich wäre zu einer Zeit einen Theil des Volkes milde zu beherrschen, wo gegen einen andern Theil des Volkes ein Ausrottungskrieg mit Feuer und Schwert geführt. Jene, die Oesterreich regieren, wissen wohl, daß sie nur mit Gewalt das Volk bändigen können, darum keine Versöhnung mit dem Volke, der Haß werde stets wach erhalten, denn dem Haße gegenüber gilt nur die rohe, thierische Gewalt. Keine Amnestie, es ist ja der Kampf auf Leben und Tod zwischen Volk und Krone, und wie könnte die Monarchie fester stehen, als auf den Trümmern der Freiheit und blutgedüngtem Boden! Sie wollen nicht um Haarsbreite abweichen von den volksmörderischen Tendenzen, die sie in's Werk gesetzt, täglich wird verhaftet und verurtheilt, die Kerker werden bevölkert, das Volk bis auf's Tiefste gedemüthigt. Nicht einmal die Untersuchungen werden eingestellt werden gegen jene Männer des Volkes, die man seit Monaten in Untersuchungshaft hält, und die beständig in Zweifel dahinleben, ob die Willkür sie verdammt oder freiläßt. Nun, du Wiener Volk, wo ist Fischhof, er der am 13. März 1848 das erste zündende Wort sprach, demzufolge dein Zorn den Tyrannen niederschmetterte? Im Criminalhause seit dem 7. März in Haft, harret er des Urtheils, das die Gewalt über seine Unschuld sprechen soll. Und hört die Rache auf? Brachten sie nicht neulich den Polen Ziemiakowski von Lemberg und mehrere andere Polen, um sie vor das Blutgericht zu stellen? Und laßest du es nicht erst geschehen, wie man deine Freunde Haug, Hammerschmid schändlicherweise in contumaciam verurtheilte, und den Spruch dir höhniß kundthat durch lügnerische Plakate? Hoffe nicht auf Milde von einer Gewalt, die nur schreibt, was Blut, und spricht, was Tod. Mit Nächstem wirst du die Urtheile über deine flüchtigen Vertreter im Reichstage lesen. Schweige Volk, hoffe nichts von diesen Leuten, lerne aber aus deiner jetzigen Lage Nutzen für die Zukunft ziehen.

Die Constitution vom 4. März, dieses schändliche Machwerk der verwegenen Willkür, findet überall gerechten Widerstand, die serbische und kroatische Opposition und diese sind die Majorität, weigern sich ent-

schieden sie im Vaterlande einführen zu lassen, so daß sie in beiden Ländern noch nicht einmal verkündigt worden ist. Böhmen das nur durch den Belagerungszustand gefesselt ist, harret des entscheidenden Augenblicks, um energischen Protest gegen diese Constitution einzulegen, die den Deckmantel zu den schreiendsten Ungerechtigkeiten und zur Einführung des graffesten Despotismus bilden soll. Was kümmert sich aber das Wiener Ministerium darum? Seine Aufgabe den Absolutismus zu konstituiren verfolgt es unablässig, freilich fragt es sich, ob es ihm die rollende Zeitgeschichte erlaubt. Der endlich durch den Frieden mit Piemont gesicherte Besitz der Lombardei lullt diese Verräther der Krone und des Volkes in lächerliche Sorglosigkeit, und auf dem Grabe Ungarns wollen sie „die Revolution beschließen.“ Dies ist das große Stichwort der Reaction, die Revolution zu beschließen, und dies beweist ihre unverbesserliche Schändlichkeit. Oder meinen sie die Begriffe von Recht, Tugend und Freiheit vertilgen zu können? Wahrlich das werden sie nimmermehr, denn eben die Revolution ist jene ewige Gottheit, die die Völker treibt und nicht rastet, ehe diese ein ihrer würdiges Ziel erreicht.

Der Ihnen in meinem letzten Briefe mitgetheilte Ausfall des Commandanten von Komorn, General Klapka, ist von größerer Bedeutung, als es mir damals bekannt sein konnte, da ich die Details und nächsten Folgen erst später erfuhr. Die Magyaren entwickelten unerwartete Streitmassen, und nachdem sie den Feind auf's Haupt zu wiederholten Malen geschlagen und eine großartige Beute gemacht, besetzten sie die große Schüttinsel bis 2 Stunden vor Preßburg, das in Folge dessen in Vertheidigungszustand versetzt wird. Während dessen dringen andere Streitkräfte — wahrscheinlich Landsturm — über Szereb nach Tyrnau vor, und südlich von Preßburg 1 Stunde vor Bieselburg bis gegen Debenburg streifen die Husaren. Freilich wurde inzwischen von Seite der Oesterreicher ein zwanzigtausend Mann starkes Armeecorps zur Verstärkung des Generals Esorich aufgeboden, allein dies wird die gänzliche Insurgierung des ganzen westlichen Ungarns nicht hindern, da Oesterreichs Hauptmacht gegen Süden marschirte, und von diesem Kriegsschauplatz allzuweit entfernt ist. Baskewitsch und Haynau rückten mittlerweile mit ihrer ganzen Macht auf der Straße nach Szegedin und Großwardein vor, der beinahe vernichtete Ban zog mit seinen Heertrümmern über die von den zurückziehenden Magyaren freigelassene Donau, um sich mit Haynau zu vereinigen. Die Magyaren unter Dembinski, Mesarós und Desöffy zogen sich bis an die Maros zurück, wo sie sich mit Bem in Siebenbürgen in Communication setzten, mit dem festen Entschlusse, dem Feinde zwischen Szegedin und Großwardein eine Hauptschlacht zu bieten. Die Schlacht wurde geschlagen, nach dreitägigem mörderischem Schlachten wurden die vereinigten österreichisch-russischen Truppen un-

ter Pastewitsch und Haynau geschlagen und in wilder Flucht zurückgeworfen. Details sind noch nicht bekannt, so viel ist aber aus den verschiedenartigen Berichten zu entnehmen, daß die fürchtbare Schlacht durch Bem entschieden wurde, der am 3. Tage unerwartet mit frischen Truppen erschien, und

die Russen in die Flanke nahm. Ein Sieg der Magyaren in diesen Gegenden gehörig benutzt, reißt die verbündeten Heere auf. Ganz Wien ist wie elektrifiziert, und harret mit athemloser Spannung der detaillirten Bestätigung dieser Vorfälle.

## Preussische Spiegelbilder.

Aus Berlin.

Simson und die Philister. — Die Bureaukratie und die Volksvertretung. — Das rettende preussische Heer. — Manteuffel und der 18. März. — Prinz Karl und die Treubündler. — Bratfische. — Walbeck. — Hinter der Königsmauer. — Willisen. — Speichellecterei der Berliner Stadtverordneten.

Der Absolutismus stürzt sich nun ganz gewiß gründlich durch seine in constitutionelle Schwindelformen hineingeschmuggelte Bureaukratie, die nun auch bei der Präsidentenwahl den Simson und die Philister zugleich besiegt hat. Simson, der geistvolle paulskirchliche Kaiserling für Preußen, war hier in der zweiten Kammer das Symbol und Idol der constitutionellen Philister, soweit die Bureaukratie dieselbe in der zweiten Kammer zuließ. Die Leute nahmen eine heroische Haltung an, und wollten um jeden Preis ihren Simson zum Präsidenten haben. Muthig und trotzig wollte Jeder ihm seine Stimme geben. Aber da trat kurz vor der Abstimmung noch ein Stabsoffizier und Volksvertreter auf, und schilderte die Verbrechen dieses orientalischen Frevelers. Mit Donnerstimme gab er zu bedenken, daß dieser Jude seinem Herrn und Könige in der Paulskirche ungehorsam gewesen. Da kriegten die Philister einen Schreck, sie wurden roth über ihr sündiges Vorhaben und gaben dem ehemaligen Minister und gräßlichen Kossuthen Schwer in ihre Stimmen. Hiermit war das constitutionelle Philisterium besiegt. Aber die bureaukratischen Absolutisten erschrocken nun auch über ihren plötzlichen Sieg, und in dem durchbohrenden Gefühl ihres Nichts machten sie das Idol der Philister zum Vicepräsidenten. Das will sagen: Wir Bureaukraten wagen's noch nicht, das Philisterium förmlich auszustoßen; es muß auch unser apportirender Pudel bleiben für einige scheinconstitutionelle Kunststücke.

Aber durch diese Präsidentenwahl ist es wieder 9 Millionen klar geworden, daß diese Kammer völlig außerhalb des Volkes und gegen dasselbe steht — die alte, ausgegergelte, in allen Schichten des Volkes gleich verhasste Bureaukratie in Form einer Volkstammer und dem Inhalte nach eine ministerielle Klatschergesellschaft. Die sollen nun revidiren! Diese Menschen, deren Unfähigkeit ein Menschenalter hindurch täglich sichtbar und unerträglich ward, sollen nun auf das rohe, brutale Chaos ministerieller Detropirungen den Stempel des Volkswillens drucken, daß die Leute glauben sollen, nun sei Alles gut und abgemacht. Abgesehen von den vier Fünftheilen des Volkes, die eurer Presse den Rücken gekehrt, so könnt ihr die ectropirten unzähligen Klatsche

eurer belagernden Willkür eben selbst nicht befolgen, nicht ausführen, nicht in das Volk hineintreiben. Wie ihr an jenen Desillateur erinnert, der zu einem andern ging, wenn er 'mal was „Gut's“ genießen wollte, erinnert ihr auch mit eurem ewigen Losschlagen von Klatschen an jenen vergnügten Weinhändler, der jeden Schoppen etwas unter dem Einkaufspreise losschlag und pfliffig meinte: die Menge muß es bringen. Letzteren Vergleich haben die Herren Minister übrigens schon in der „Neuen Preussischen“ erlitten, ein Blatt, das in seiner Opposition gegen diese Minister und ihre Kämmerlinge ganz mit der unerschrockensten Demokratie übereinstimmt. Und wahrlich, man muß dieses productivste und unverschämteste aller Schimpf-, Spion- und Pasquillblätter hoch achten dieser Wirklichkeit gegenüber. Es will doch einen soliden, alten Absolutismus, einen, wie er historisch lange berechtigt und nothwendig war; es verabscheut die Bureaukratie, welche das absolute Königthum nur zum Schilde seiner Sünden, seiner Willkür und Unfähigkeit gebraucht, eben so energisch, wie irgend ein Vollblutdemokrat. Dieses Blatt hilft uns mehr, als wir ihm zutrauen. Es weiß nur nicht, daß der Absolutismus eben weiter nichts mehr für sich hat, als der Schild zu sein für jede Satriapie der Bureaukratenwirthschaft. Diese enthüllt sich nun in der zweiten Kammer in ihrer ganzen Erbärmlichkeit — und vernichtet sich mit allen seinem Schwindel, da sie nicht nur nichts mehr schaffen kann für's Volk, sondern auch nicht einmal mehr für sich. Wir werden das bald erleben.

Die erste Kammer fing mit einer Mißtrauenserklärung gegen sich selbst an, in einer so brutalen Form, daß ich den wesentlichen Inhalt hersehen muß. Der Präsident v. Auerkwald eröffnet die erste Sitzung nach einigen einleitenden Worten wörtlich so: „Das preussische Heer hat Preußen und Deutschland gerettet. Wenn Jemand sagt, daß es im wahren Sinne Repräsentant des preussischen Volkes gewesen ist, so ist es nicht allein Freude, nicht allein Stolz, sondern noch ein höheres Gefühl, von dem ich mich durchdrungen fühle, ohne ihm Worte geben zu können. Die preussische Nation ist dem Heere

Dank schuldig“ u. s. w. Er fordert deshalb die Versammlung auf, aufzustehen. Diese thut's mit  $1\frac{1}{2}$  Ausnahme (Einer erhob sich bloß halb). Hätte ein Mensch dergleichen Hohn für möglich gehalten? — Während tausenderlei Thatsachen noch alle frisch bluten und Tausende klaffender Wunden schreien: Ueberall hat das preussische Militär gewüthet, wo deutsches Volk seinen Willen kund gab — setzt die erste Kammer dieses Militär zum wahren Repräsentanten des Volkes ein. Freilich es war wenigstens im wahren Sinne Repräsentant eines Standpunktes und lief nirgends feig davon, wie es die erste Kammer machte, als es die deutsche Verfassung galt. Die Herren Ritter prügeln sich bekanntlich damals, liefen dann davon und wurden erst hinterher vertagt — hat Preußen — hat Deutschland gerettet! Nein der Ekel, das Mitleid mit diesem Irrsinn treibt uns fort von dieser Scene und diesen Kammern. Das thut auch bereits Jeder. Kein Mensch, keine Literatur kümmert sich um sie. Der vereinigte Landtag, die Nationalversammlung, die zweite Kammer bis zum April rief täglich unzählige Flugblätter hervor, und Hunderte, Tausende von Menschen vor die Sitzungssäle. Am Eröffnungstage diesmal standen kaum Hundert, um die Herren in den weißen Westen auszulachen. Jetzt bleibt Keiner mehr stehen.

Nur darin liegt ein Sinn, daß der unglückliche Greis nicht wußte, vor welchem Gefühl er eigentlich die Versammlung aufstehen hieß. Die deutschen Dynastien und die deutschen Völker, gerettet durch preussisches Militär, werden's nächstens durch Thatsachen zeigen, was es für ein Gefühl war, für welche er keine Worte fand. Man wird dafür Thaten finden.

Dieselbe Sache von einer andern Seite. Das Ministerium hat der Kammer eine „Denkschrift“ gegeben, eine Vertbeidigung ihrer Berliner Belagerung. Darin sagt Manteuffel wörtlich: „Die Ereignisse des 18. und 19. März d. J. liefern den Beweis, daß der Zeitpunkt, den Belagerungszustand aufzuheben, damals noch nicht gekommen war.“ — Derselbe Manteuffel sagte in der 35. Sitzung der zweiten Kammer vom 25. April d. J. nach dem offiziellen stenographischen Berichte wörtlich: „Nachdem nun der 18. März ungefiört vorübergegangen war, hat das Staatsministerium sich noch einmal der Erwägung unterzogen, ob nicht nunmehr der Belagerungszustand beseitigt werden könne, da trat ein Ereigniß ein, was es noch bedenklich erscheinen lassen mußte.“ — Dieses Ereigniß bestand in der Auffindung von sieben zinnernen Sandgranaten bei dem Schuhmacher Hägel. — Unser talentvollster Minister braucht also erst den 18. März als Grund, die Aufhebung des Belagerungszustandes zu erwägen, dann als Grund, den Belagerungszustand noch nicht aufzuheben. Für solcherlei Vertbeidigung haben wir keinen Ausdruck, der sich innerhalb der Grenzen einer gebildeten Sprache zu halten vermöchte. Möge der Leser Angesichts dieser Thatsache den Herrn Minister je nach seinem Geschmack beistimmen. Ich höre im Geiste eine Menge Titel, gegen welche sich die Buchdruckerschwärze sträuben würde. Doch das schadet wohl Alles nichts: Preußen ist gerettet, Deutschland ist gerettet.

Gehen wir zu heiteren Erscheinungen über. Jetzt

kriegt Prinz Karl das große Empfangsfest, welches die Treubündler dem Prinzen von Preußen (ihrem Könige) auf Tivoli mit großen Bretergerüsten, Draperien und schwarzweißen Fahnen zubereitet haben. Der Prinz von Preußen hat's klug gemacht und ist gar nicht gekommen, als er hörte, welcher Treubündler-Patriotismus auf ihn lauerte. Um die Breterdraperien und Fahnen nun doch zu verwerthen, ehe sie verwittern, hat man den Prinzen Karl, der übrigens an den bisherigen Rettungen der deutschen Gauen und auch sonst ganz unschuldig ist, so lange belästigt, bis er sich in seiner Gutmüthigkeit überreden ließ, sich auf dem für seinen Herrn Bruder aufgeschlagenen Tivoli-Theater empfangen zu lassen und Publikum „zu einem wohlthätigen Zweck“ herbeizulocken. Viele Judas zweifeln, ob dies noch ziehen werde. Aber wahr bleibt's, diese Treubündler-Spekulation in ihrer Metamorphose hat was sehr Gemüthliches. Es liegt der zarte Gedanke zu Grunde: Wenn's nur ein Prinz ist. Ein witziger Treubündler hatte vorgeschlagen, Waldeck zum Festabnehmer zu machen, wenn er frei gelassen sei: der werde mehr ziehen. Weniger gemüthlich, aber pitant ist ein der öffentlichen Meinung vorgefetztes Gericht Bratfisch. Bratfisch, der Bote des demokratischen Wahlcomité's, machte während der Belagerung der Demokratie in andern Geschäften. Neulich trat er reuig mit Enthüllungen hervor. Die Zeitungen berichten: Bratfisch habe gebeichtet und zu beweisen versprochen, daß er von verschiedenen Polizei- und Gerichtspersonen, namentlich von dem Waldeck'schen Untersuchungsrichter Schlöttke, dem hochlöblichen Polizeipräsidenten von Sinkeldey, dem Criminalcommissarius Pakke gegen Geld- und Anstellungsverprechungen begeistert worden sei, Angaben gegen Waldeck zu machen. Von dem löblichen Polizeipräsidenten will er das Versprechen erhalten haben: er möge nur Neues und Wichtiges bringen, für seine Zukunft werde gesorgt. Ein anderer löblicher Preuße soll ihm gesagt haben, nur tapfer gegen Waldeck auszusagen, nöthigenfalls solle er Geld bekommen für Amerika. (Dahin hat man schon den Hauptschuldigen an Waldeck, den Enthüllungs-Göddsche, gerettet — ehe seine Hausfuchung begann!) Dieses Bratfischgericht prangte hier in mehreren Zeitungen. Die namentlich der scheußlichsten Bestechung hiermit angeklagten Mitglieder des rettenden Preußens werden doch hoffentlich dieses aus der Beilchenbescheidenheit des stillen Verdienstes an's Licht der Welt gesetzte Werk bescheidenlich von sich ablehnen und dem kühnen Boten der Demokratie zeigen, was es heißt, seine Zunge auf diese Weise zu mißbrauchen. Bratfisch wird keine Zeugen haben, er sagt nur was er weiß und denkt damit durchzukommen. Aber gegen solche Feinde werden die Ketter Preußens und Deutschlands in Civil sich schon auch zu retten wissen! —

Wie geharnischt und unbesiegbar muß Waldeck rein und groß dastehen, daß es allen Gewalt- und Fuchsfreischen der rutinirten Staatsretter nicht gelungen ist, ihn vor ein Kriegs- oder wenigstens Criminalgericht zu bringen! Tausende von Thalern sind verschwendet worden, um irgendwo und irgendwie nur einen Scheingrund zur förmlichen Anklage Waldeck's zu erfinden oder zu



erkaufen! Er sieht jetzt viele Monde und noch keine Anlage! Vor ihm, vor Waldeck, möchten sie sich um jeden Preis retten! Wie sie auf ihre Rettung bedacht sind, ergibt der Umstand, daß man eine Proscriptionsliste der jetzigen Volksführer in den Bezirksvereinen entworfen und den öffentlichen und geheimen Schnüfflern zur sorgfältigsten „polizeilichen Aufsicht“ der bei nächster Gelegenheit zu Verhaftenden übergeben hat. Es heißt, beim ersten, besten Aufstande würden sie verhaftet. Ob deshalb die „Repräsentanten des preussischen Volkes“, die herrlichen Soldaten so viel Excesse begehen, damit diese Volksführer verhaftet werden? Neulich Abend gab's wieder Blutvergießen hinter der „Königsmauer“, weil „herrliches Heer“ gegen liederliche Dirnen wieder „Steuerverweigerung“ gespielt hatten. Die Dirnen schlugen mehrere herrliche Repräsentanten des preussischen Volkes im wahren Sinne zu Schanden. Den Abend darauf hielten herrliche Repräsentanten des Volks Lindenklub auf den Trottoirs unter den Linden und sperren den Weg für Wagen und Fußgänger. Die tapfern Ketter Deutschlands waren aber so betrunken, daß sie von Constabulern ohne große Mühe beseitigt werden konnten. Das sind „im wahren Sinne“ die Repräsentanten des Volkes und Ketter Deutschlands.

Auch der König hat ein sehr schmeichelhaftes Schrei-

ben an diese Ketter gerichtet, d. h. speciell an die Tapfern von Schleswig-Holstein. Unwahrscheinlich aber wahr. Das Schreiben stand dieser Tage in allen Zeitungen. — Die wenigen Offiziere, die ein Bewußtsein von ihrer Stellung haben, treten immer zahlreicher ab, z. B. jetzt auch General Willisen, der in einer besondern „Denkschrift“ über seine vorjährige Thätigkeit in Posen nachweist, daß er in Ungnade gefallen, weil er aus den Versprechungen gegen die Polen ehrlichen Ernst machen wolle.

Unsere Stadtverordneten hatten neulich mit dem Magistrat „geheime Sitzung“. Sie beschloßen, ein freundlicheres Verhältnis zum Könige wieder anzubahnen, es sei jetzt Zeit. Man wählte eine Deputation, welche die Aufgabe erhielt, den König wegen früherer Stadtverordnetenfreisinnigkeit um Verzeihung zu bitten, und er möge doch wieder gut sein. Der König wies diesen Zug dressirter Pudel höflich aber mit sichtlich ernterückung ab und sagte den Speichelleckern, es sei nicht an der Zeit, jetzt auf dergleichen Propositionen einzugehen. Da denkt man unwillkürlich an den Schwur der Franzosen: d'exterminer la Bourgeoisie. Das wird wohl bei uns auch nicht ausbleiben können, wenn hier wieder Menschen ohne Schmach vor sich und der Welt leben sollen!

## England und Ungarn.

Brieflich vom 9. August.

— Man hat auf dem Continent von dem Interesse gehört, das John Bull an Ungarn nimmt, wird es sich jedoch nicht groß, so lebhaft vorstellen, als es vorhanden ist. England hat die größten Sympathien für Ungarn. — Mit Ausnahme einiger Aristokraten sympathisirt das ganze englische Volk für Ungarn. Die unerhörte Frechwuth der österreichischen Regierung, ihr schändlicher Einbruch in Betreff der ungarischen Verfassung, die tigerartige Grausamkeit der österreichischen Prätorianer empört jedes Herz; die großartige Erhebung, der Heldenthum der ungarischen Nation gewinnt alle Herzen für sich. Mit Ausnahme des von den Russen erkaufte Morning Chronicle sind alle Zeitungen — die aristokratische Times nicht ausgenommen — für die Ungarn. Man meine ja nicht, dies Alles seien nur die Ansichten, die Sympathien von den Privaten, die der ungarischen Sache wenig helfen könnten. Man meine ja nicht, daß mit einigen Reden zum Ruhme der ungarischen Nation Alles abgethan sein würde. Die öffentliche Meinung ist in England eine Macht; in Deutschland ist sie im gegenwärtigen Momente, wo allwege die Sabelherrschafft zu finden ist, keine oder doch nur eine ganz geringe Macht. Die englische Nation hat ihr Urtheil über die ungarische Sache gesprochen, sie hat die eidbrüchigen Tyrannen verdammt, sie hat das unterdrückte, hochherzige ungarische Volk mit ihrer Achtung, mit ihrer Freundschaft erfreut.

In allen Stadttheilen von London, in den meisten englischen Städten fanden Volksversammlungen statt zum Vortheile der Ungarn. Geldsammlungen wurden veranstaltet, die bedeutende Summen einbrachten, Unterschriften wurden gesammelt zu einer Petition an das Parlament. Laufende unterzeichneten mit Freuden die Petition. An nächster Mittwoch, am 15. I. M., wird eine große Volksversammlung unter freiem Himmel abgehalten werden für die ungarische Angelegenheit.

Das englische Ministerium hat sich erklärt, daß es in der ungarischen Sache interveniren wolle, damit dem grausamen Kriege ein Ende gesetzt werde. Wenn es nicht etwa durch

frühere Convention mit Oesterreich und Rußland gebunden ist, läßt sich von ihm große Hilfe erwarten. Die Handelspolitik, die nachdrücklich für die ungarische Selbstständigkeit spricht, dürfte das beachtenswertheste Moment für die Intervention sein.

Eine Deputation aus der City begab sich zu Rothschild, um ihn zu fragen, ob er denn gesonnen sei, der österreichischen und russischen Regierung zur Fortsetzung eines schauderhaften Krieges, eines Krieges, wo man seine Glaubensgenossen auf unerhörte Art tyrannisirt, ob er gesonnen sei, den beiden blutbesiedelten Regierungen Geld zu leihen, damit sie ihre gräßlichen Grausamkeiten fortsetzen könnten? Rothschild hat mit Bestimmtheit die Frage mit Nein beantwortet. Die beiden Regierungen, sagte er, könnten keine Garantie für eine Antiche gewähren und überdies wolle er nicht die Mittel geben, damit sie gegen Ungarn und namentlich gegen seine Brüder, die Juden, wüthen würden.

Russische Agenten wollten in den englischen Waffenfabriken alle Gewehre aufkaufen, so wie sie es 1830 zur Zeit der polnischen Revolution thaten, wo sie die Gewehre nur deshalb ankauften, damit sie nicht den Polen verkauft werden konnten und sie in England lange liegen ließen, so daß sie ganz verrosteten. Die Waffenfabrikanten wollten die Gewehre nicht veräußern, sie sagen, daß sie den Ungarn und nicht den Russen zum Vortheil kommen sollten. Die Agenten mußten ungeachtet ihres Geldes abziehen.

Die Präsidentschaft der nordamerikanischen freien Staaten hat bereits einen Bevollmächtigten nach Ungarn abgesandt, und ist gesonnen, wenn dieser sich von dem guten Stande der Spanen für Ungarn überzeugt hat, die Unabhängigkeit Ungarns anzuerkennen, einen Handelsvertrag mit Ungarn abzuschließen, ja sogar eine Flotte zur Unterstützung Ungarns abzusenden. Daß ein Abgesandter der nordamerikanischen Freistaaten bereits auf ungarischem Boden sei, dies hörten wir von einem glaubwürdigen, sachkundigen Manne.

Wierbei Nr. 24 der „Reichs-Bremse“.

Verlag von Ernst Reil & Comp. in Leipzig.  
Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.